



Friedrich-Ebert-Stiftung

Bureau de Paris

41 bis, boulevard de

La Tour-Maubourg

75007 Paris

Tel : 00 33 (0)1 45 55 09 96

Fax : 00 33 (0)1 45 55 85 62

fes@fesparis.org

www.fesparis.org

REFERAT WESTLICHE INDUSTRIELÄNDER

März 2006

In Europa wird gestritten. Neben dem Streit über die Karikaturen des Propheten Mohammed ist ein weiterer „Streit“ entstanden. In den europäischen Feuilletons wird über die Frage diskutiert, wie der Umgang mit den muslimischen Menschen in Europa ausgestaltet werden soll. Die Ursache hierfür lässt sich eben nicht nur in den Karikaturen finden, sondern auch in der zunehmenden Präsenz der Muslime und ihrer Wertebilder in Europa.

Und tatsächlich zeigen einige gewaltsame Ereignisse in jüngster Vergangenheit, dass in Europa der Islamismus eingewandert ist, und die Unterschiede zu den Immigranten nicht nur in der Nationalität bestehen. Die sich verdeutlichenden Wertunterschiede rühren aus der freiheitlichen und rechtsstaatlichen Tradition der europäischen Länder, woraus sich zunächst zwei Schlussfolgerungen ergeben: Zum einen profitieren andere Wertegemeinschaften von ihren Freiheiten, und zum anderen entsteht eine Asymmetrie, wenn Wertegemeinschaften zwar von dem freiheitlichen Gedanken profitieren, allerdings selbst nicht dazu bereit sind, die Freiheiten anderer zu achten.

Hieraus ergeben sich konkrete Fragen bezüglich der Herangehensweise dieser Problematik. Inwieweit gebietet der eigene Freiheitsbegriff oder die eigene Tradition gewisse Zugeständnisse? Darf man dementsprechend aus diesem Blickwinkel den eigenen öffentlichen Raum, in dem der Meinungs Austausch stattfindet, einschränken? Welches Ausmaß ist bereits erreicht?

Auch Max Gallo stellte sich in seinem Beitrag diesen Fragen, und „streitet“ für den Vorschlag, zu seiner westlichen Identität und Wertegemeinschaft zu stehen und die Problematik nicht klein zu reden.

Max Gallo ist Schriftsteller und war in den 1980er Jahren Abgeordneter der Nationalversammlung für die Parti Socialiste, zwischen 1983 und 1984 Sprecher und Staatssekretär in der Regierung von Pierre Mauroy. Er verlässt Anfang der 1990er die Parti Socialiste, für die er damals im Europaparlament Abgeordneter gewesen ist. Seitdem unterstützt er die linksnationale Gruppierung um den früheren Verteidigungsminister Pierre Chevènement. Zu seinen letzten Werken gehören *Fier d'être français* („Stolz, Franzose zu sein“) und *Spartacus, La révolte des esclaves* („Spartakus, Aufstand der Sklaven“).

Wir stellen seinen Beitrag einer deutschen Leserschaft zur Diskussion, weil er insbesondere deutlich macht, welcher Wandel in Bezug auf die oben genannten Probleme in den letzten Jahren in Teilen der Linken stattgefunden hat. Wir veröffentlichen den Beitrag mit freundlicher Genehmigung der Tageszeitung *Le Figaro*, in der er am 8. Februar erschienen ist.

FES-Büro Paris

Islam: Keine Zugeständnisse an die Politik der Beschwichtigung

Max Gallo

Werden wir morgen den Mut – und die Möglichkeit – haben, unsere – zutreffenden oder auch falschen – Auffassungen über den Islam offen zum Ausdruck zu bringen? Oder werden wir, mit den ent-

fesselten Menschenmengen vor Augen, die die diplomatischen Vertretungen Dänemarks und Norwegens, zwei der friedlichsten und demokratischsten Staaten dieser Welt, in Brand gesteckt haben,

**FRIEDRICH
EBERT
STIFTUNG**

uns beim Zeichnen einer Karikatur, beim Schreiben und Veröffentlichen, bei jeder Äußerung, ja sogar in unserem Denken einer Selbstzensur unterwerfen müssen?

Freiheit oder Selbstzensur lautet heute die Alternative. Dabei ist der Druck so stark, dass eine eigentlich offenkundige Tatsache völlig aus dem Blickfeld verschwindet: diese gewalttätigen Ausschreitungen ereignen sich in Staaten, wo die elementaren Menschenrechte zumeist keinerlei Achtung genießen. Ohne eine gewisse Gefälligkeit von Seiten des Regimes kann dort niemand demonstrieren. Andere Religionen als der Islam werden in diesen Ländern nicht geduldet beziehungsweise derart überwacht und gebrandmarkt, dass sie de facto verboten sind. Da werden Fernsehserien und Bücher verbreitet, die Themen aus den gefälschten „*Protokollen der Weisen von Zion*“ übernehmen. Die Juden werden als weltbeherrschende Kindermörder dargestellt. Den Aussagen eines Staatschefs, der proklamiert, dass „*Israel von der Landkarte getilgt*“ werden und sein eigenes Land das nukleare Feuer erhalten müsse, wird in diesen Ländern applaudiert.

Genau vor diesem Hintergrund ermahnen uns die Kirchenfürsten und jene, die uns regieren, dass angesichts der so gefährlichen Lage, der so schmerzlich erniedrigten, von den Extremisten und von ihren Regierungen manipulierten muslimischen Massen Sinn für Verantwortung gefordert sei; dieser müsse künftig als Maßstab dienen für die Meinungsfreiheit, von der man uns versichert, sie sei zweifelsohne unser wertvollstes Gut. Tatsächlich kann man sich solchen Argumenten mit dem Anspruch von Vernunft und Realismus kaum entziehen. Die einen sagen: den Glauben des Anderen, die Anforderungen seiner Religion muss man respektieren. Andere verweisen darauf, dass die muslimische Welt uns schließlich mit Erdöl, dem Lebensblut unseres Alltags, beliefert und unsere Produkte kauft. Wollen wir etwa einen Rohölpreis von über 100 Dollar pro Barrel? Arbeitslosigkeit? Innere Unruhen? Der Islam ist heute eine der europäischen

Religionen – die zweitgrößte Religion in Frankreich.

Vor den Augen völlig ungerührter Polizisten forderten Demonstranten in London und Kopenhagen auf Transparenten den Tod für diejenigen, die den Islam verunglimpfen. Sollte man mit Verweis auf das Schicksal jenes niederländischen Filmemachers, Theo Van Gogh, dem wegen eines islamfeindlichen Films von einem niederländischen Staatsbürger die Kehle durchgeschnitten wurde, nicht zur Vorsicht mahnen? Und wer erinnert sich nicht an Salman Rushdie? Lässt sich das alles etwa ignorieren? Erscheint es da nicht völlig logisch, doppelt vernünftig sein zu wollen, auf *Beschwichtigung* zu setzen und in seinen Äußerungen maßvolle Zurückhaltung zu üben, in der Hoffnung, dass die ach so Schweigsamen, die den Islam modernisieren wollen, sich eines Tages werden durchsetzen können gegen jene, deren Ziel die Islamisierung der Moderne ist?

Mit dem Verweis auf diese Fakten wird verständlich, dass es bei der Frage der Mohammed-Karikaturen hintergründig um unser Verhältnis – „wir“ will heißen: Frankreich, Europa, der Westen – zur islamischen Welt geht. Und zwar nicht unser Verhältnis gemäß den diplomatischen Gepflogenheiten, sondern im zivilisatorisch-kulturellen Sinne. Hier gilt es zunächst all den Heuchlern, Manipulierern und Verblendeten eine Absage zu erteilen, die das Offenkundige leugnen: Wir haben es sehr wohl mit einem Kampf der Kulturen zu tun. Wie sagte doch jener muslimische Gläubige in einer Moschee im Raum Paris vor laufender Fernsehkamera: er würde lieber den Tod seines eigenen Vaters mit ansehen als Karikaturen des Propheten zuzulassen! Denn der Gläubige leidet tatsächlich, sein Glaube wird in unseren verweltlichten, von Spott und Kommerz beherrschten Gesellschaften, in denen nichts mehr heilig ist, immer wieder verletzt.

Das Kreuz Christi wird auf einem Filmplakat zum Hakenkreuz. Das Heilige Abendmahl mutiert zur Modeparade. Ein

im Sterben liegender Papst wird zum Objekt sarkastischer Kommentare. Für einen Christen ist dies zutiefst demütigend, solche Entwürdigungen fügen ihm in seinem Glauben und seinem innersten Wesen großes Leid zu. Aber er hat gelernt, den Kopf abzuwenden. Er weiß um die Scheiterhaufen, die Massaker während unserer Religionskriege. Er hat das *Dictionnaire Philosophique* (1764) von Voltaire gelesen, der den Fanatismus verurteilte und mahnend an die Bartholomäusnacht erinnerte: „*Lorsqu'une fois le fanatisme a gangrené un cerveau, la maladie est presque incurable. Que répondre à un homme qui vous dit qu'il aime mieux obéir à Dieu qu'aux hommes, est sûr de mériter le ciel en vous égorgeant? Ce sont d'ordinaire les fripons qui conduisent les fanatiques et qui mettent le poignard entre leurs mains.*“¹ Voltaire ahnte nicht, dass sein *Dictionnaire* zwei Jahre später zusammen mit der Leiche des gefolterten und enthaupteten jungen Chevalier de la Barre verbrannt werden würde, der zu Unrecht beschuldigt wurde, beim Vorbeiziehen einer Prozession sein Haupt nicht entblößt und mit seinem Schwert eine Christusstatue beschädigt zu haben! Ebenso wenig konnte Voltaire wissen, dass dreißig Jahre später im Namen eines anderen, in diesem Falle politischen Fanatismus Tausenden von Menschen auf dem Schafott der Kopf abgetrennt werden würde.

So hat unsere Zivilisation eine blutige Spur hinterlassen, und wir haben sicherlich keinerlei Überlegenheit zu proklamieren. Doch warum sollten wir leidvoll erworbene Errungenschaften von uns weisen? Warum sollten wir bereit sein, auf die Meinungsfreiheit zu verzichten, die doch nach wie vor den Prüfstein der Demokratie bildet. Etwa deshalb, weil andere

Völker, andere Zivilisationen nicht den gleichen Weg des so genannten Laizismus beschritten haben?

Natürlich darf man vor dem Leiden der Gläubigen aufgrund von Dingen, die sie als Blasphemie empfinden, nicht die Augen verschließen. Und in der kommerziellen Nutzung des Spotts liegt eine Negation des Anderen, die dessen Würde beschädigt. Dies gilt es klar zu sagen. Aber würden Zensur und Selbstzensur nicht erhebliche Rückschritte zur Konsequenz haben? Und vor allem – das ist die Kardinalfrage: wie weit sollten wir dabei gehen?

Wo sich Muslime befinden, ist das Reich des Islam. Und der Gläubige muss sich um seines Glaubens Willen an die Grundsätze seiner Religion halten. In letzter Konsequenz gilt damit die Scharia, das islamische Gesetz, mit den gesammelten Regeln und Vorschriften, denen sich die Muslime zu unterwerfen haben und die sowohl das kulturelle Leben als auch die sozialen Beziehungen bestimmen. Der anspruchsvolle, lebendige Glaube, drängt sich in alle Bereiche des sozialen Raums. Was haben wir nicht schon alles akzeptiert: nach Geschlechtern getrennte Schwimmbäder, Patientinnen, die nur von weiblichen Ärzten behandelt werden wollen, Protest gegen den Geschichts- und Literaturunterricht, das Ansinnen, ein Stück von Voltaire (1741!) mit dem Titel *Le Fanatisme ou Mahomet le Prophète* verbieten zu lassen, und vieles mehr! Müssen wir aus Achtung vor dem Anderen, vor seiner Aufrichtigkeit, wirklich jedes Mal nachgeben? Ist es tatsächlich angebracht, eine solche Politik der Beschwichtigung zu führen? Dies würde den Verzicht auf die Existenz eines laizistischen öffentlichen Raums bedeuten. Letzterer ist ohnehin unvollkommen? Gewiss – aber er hat es uns immerhin Schritt für Schritt möglich gemacht, uns gegenseitig zu dulden und auf einem Sockel gemeinsamer Werte zusammenleben. Mit etwas Optimismus kann man eine gemeinsame, wechselseitige Verantwortung der Akteure im sozialen Wechselspiel unterstellen. Die Muslime würden, so wie die

¹ „Wenn der Fanatismus mit seinem Geschwür einmal das Gehirn zersetzt hat, ist die Krankheit fast unheilbar. Was soll man einem Menschen antworten, der einem sagt, er gehorche lieber Gott als den Menschen, und überzeugt ist, sich den Himmel zu verdienen, indem er einem die Gurgel durchschneidet? Gewöhnlich sind es Gauner, die die Fanatiker anführen und ihnen den Dolch in die Hände legen.“

jüdisch-christlichen Religionen, diesen verweltlichten öffentlichen Raum, eine persönliche Beziehung des Einzelnen zum Glauben sowie die freie Entfaltung des kritischen Geistes, kurz gesagt: das konkrete Funktionieren der Demokratie akzeptieren – und viele tun dies ja auch bereits, trotz der Ermahnungen der Extremisten.

Ebenso ist aber auch eine schleichende Kapitulation denkbar, die sich selbst – mit dem Appell an Vernunft und Verantwortungssinn – ein gutes Gewissen einredet. Wenn es darum geht, den Frieden zu erkaufen, warum sollte man sich dann mit diesen jämmerlichen, verantwortungslosen Karikaturisten aufhalten? Haben die eifrigen Verfechter der Gedankenfreiheit etwa Erdöl anzubieten? Sind sie fähig, die von ihnen proklamierten Grundsätze unter Einsatz ihres Lebens zu verteidigen? Wa-

rum sollte man den Widerstand nicht aufgeben, um nicht zu viel für Benzin bezahlen zu müssen und unsere Marktanteile zu erhalten? Man wird sich wegen zwölf erbärmlicher Karikaturen doch in keinen Konflikt hineinziehen lassen! Und seien wir doch mal konsequent: Das Römische Imperium wurde vom Christentum erobert – warum sollte der Islam dann nicht die neue "erobernde" Religion sein? Wir werden uns anpassen. Uns konvertieren. Man muss den Mut haben, den Alternativen ins Auge zu sehen: Was von all dem, das wir im Laufe der Jahrhunderte errungen haben, wollen wir verteidigen? Was sind wir bereit aufzugeben? Und was ist der Beweggrund: Realismus? Vernunft? Feigheit? In der Zeit von München, 1938, hatte letztgenanntes Wort im Sprachgebrauch der Diplomaten ein Synonym: nämlich Beschwichtigung – *Appeasement*.

Der Inhalt dieses Beitrags gibt nicht unbedingt die Meinung der Friedrich-Ebert-Stiftung wieder.

Verantwortlich: Winfried Veit, FES Paris